**Predigt zu Sach 9,9-10**

**am 1. Advent 2020 im Universitätsgottesdienst**

**in der Peterskirche Heidelberg**

Prof. Dr. Angela Rinn

Der Predigttext für diesen 1. Advent steht in Sacharja 9, 9-10:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde am 1. Advent,

er reitet uns auf einem Esel entgegen, der Friedenskönig. Dem Propheten ist es ganz wichtig, dass es ein reinrassiger Esel ist, kein Pferd, kein Maultier, vielmehr ein echter Eselhengst, der Sohn einer Eselin. Kein einziges Chromosom hat dieser Esel gemeinsam mit einem Streitross, dem Pferd, das als Kriegstier für den Krieg gezüchtet wurde. Dieser Esel, auf dem der König reitet, ist durch und durch, ganz leibhaftig, ein Träger des Friedens. Ein Friedenstier. Und es trägt für uns den Friedenskönig.

Dieser Friedenskönig hat nun wiederum, genau wie sein Esel, nichts gemeinsam mit den Königen des Kriegs, den Kriegsherren. Er ist gerecht. Er ist jemand, der weiß, wie es ist, Hilfe anzunehmen und mit ihm wird Hilfe erfahrbar. Er ist – je nach Perspektive – arm und demütig, ja arm-selig. Selig in seiner Armut.

Kein Wunder, dass der Prophet auf diesen König hinweisen muss.

Siehe, dein König.

Denn dieser König ist eine Zumutung. Eine Zumutung auch für eine stolze Universität, die älteste Universität Deutschlands, Exzellenzuniversität mit Professorinnen und Professoren, Lehrenden, Studierenden, denen Eitelkeit nicht immer fremd war und ist. Mit einer Gemeinde, deren Schnittmenge mit den Themen Armut und Demut sicher überschaubar ist. Wer unter uns möchte sich gerne und freudig als armselig bezeichnen?

Die Armut, die halte auch ich mir immer wieder am liebsten vom Leib.

Dieser Friedenskönig ist nicht ästhetisch. Armut ist nicht ästhetisch. Armut stinkt und ist widerlich. Armut beschämt und ist beschämend. Es ist erniedrigend, wenn man Hilfe annehmen muss und es nicht aus eigener Kraft schafft.

Wo ist Gerechtigkeit? Der Friedenskönig kommt.

Siehe. Er ist so, dass ich, wenn ich aufrichtig auf mein Herz schaue, nur beschämt den Blick senken kann. Gerade nicht hinsehen mag.

Siehe, Dein König kommt zu Dir. Zu mir. Zu Ihnen. Entscheiden Sie, wie es um Ihr Herz bestellt ist. Um dieses stolze, eingebildete, selbstgerechte Herz. Dem die Armen und Elenden dieser Welt immer wieder ziemlich gleichgültig sind.

Einmal hat mir eine Studentin die Augen geöffnet. Die Studierenden hatten eine Wahrnehmungsaufgabe und sie sollten sich dafür einen Ort in Heidelberg suchen, an dem sie eine Stunde lang Menschen beobachten sollten. „Es gibt hier in der Innenstadt praktisch keinen Ort, an dem man, einfach so, ohne zu bezahlen, trocken und sicher sitzen kann“ erzählte die Studentin, und ich begann, das schöne Heidelberg mit anderen Augen zu sehen. Aus der Perspektive eines Menschen, der sich nicht das Café Gundel leisten kann. Übrigens war der Kellner im Café Gundel nicht begeistert über die junge Frau, die da einfach so eine Stunde vor lediglich einem Stück Kuchen saß und hat sie das auch deutlich spüren lassen. „Es war beschämend, wie er mich behandelt hat,“ sagte die Studentin.

Der Friedenskönig kommt.

Siehe.

Wer – so wie ich – ein Morgenjogger ist, kann sie gerade in den Innenstädten entdecken. Obdachlose, mir scheint gerade: so viele wie nie zuvor, sie liegen im Eingangsbereich der Kaufhäuser, der Banken, manche nur mit Pappkartons bedeckt, einige errichten sich aus Pappkartons einen kleinen Schutzwall, vor neugierigen, beschämenden Blicken. Was ist, wenn diese Leute plötzlich auf Gerechtigkeit pochen? Was wäre, wenn der Friedenskönig kommt und die Verhältnisse gerecht werden? Wo bleibe ich mit meinen Privilegien, meinem sicheren, warmen Ort, der mir sogar in Corona-Zeiten ein gemütliches Leben ermöglicht? Es könnte auch ziemlich ungemütlich werden mit diesem König. Wenn ich es genau überlege und ehrlich zu mir selbst bin, habe ich nicht einmal einen Mantel, der würdig wäre, zu seinen Füßen gebreitet zu werden. Kommt er wirklich auch zu mir?

Siehe, dein König kommt zu dir. Die Streitwagen und die Pferde und die Kriegsbogen werden ausgerottet. Das klingt nicht friedlich. Und doch: Es ist ja ein König, der gar nichts gemeinsam hat mit der Gewalt. Er reitet auf seinem reinrassigen Friedenstier. Wird es so sein, dass die Gewalt vor ihm kapitulieren muss? Dass seine arm-selige und demütige Art sogar mein friedloses Herz verwandelt, den Unfrieden in mir zerbricht, und in den Herzen der Menschen, die auf ihn hingewiesen werden?

Nur so kann es gehen. Denn auch unsere Herzen sind aus keinem einzigen Chromosom beschaffen, dass vor ihm bestehen kann. Da ist gar nichts, was sich aufblähen kann.

Darum die Bitte: Komm, Friedenskönig. Komm, auf deinem Esel. Komm, in mein enges Herz.

Siehe, dein König kommt.

Hilf mir, Friedenskönig, hilf uns, Friedenskönig, der du doch weißt wie es ist, Hilfe zu brauchen.

So endet meine Predigt mit einem Gebet. Mit dem Gebet darum, dass er uns helfen möge, unsere zitternden, friedlosen Herzen für ihn zu öffnen in der Hoffnung, dass er alles Friedlose und Rastlose, Eitle und Aufgeblasene in uns zerbricht wie die Streitwagen und Kriegsbögen dieser Welt. Und uns verwandelt.

Damit wir unsere armseligen Herzen vor ihm ausbreiten können, wenn er kommt.

Freue dich! Jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir.

Amen.